

# «Entwürfe wurden aus Entwürfen reif»

*In der Chronik 1996 der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Publikation, die eben erschienen ist, findet sich ein Vortrag von Evi Kliemand, gehalten im Rahmen der Sommerakademie Weingarten, zum Thema «Kunst und Literatur im Bodenseeraum – Frauengeschichte(n).»*

Der Vortrag – der abgerundet war von Dichtung und Fotovideo zur Schättn, wurde, stellvertretend für die Veranstaltungen in Weingarten, in die Chronik aufgenommen. Eine begegnende Struktur zeichnet den Vortrag aus, der auf Ort und Thematik in vielfältiger Weise eingeht. Ein feines Netz wird über die Region geworfen und manches wird zur Hommage. Am Ufer des Sees sind Stimmen laut geworden, und da und dort verknüpft sich das Rheintal und Liechtenstein mit der Bodenseeregion. Weder die persönliche Befindlichkeit noch der eigene Blickwinkel – weder Gegenwart noch Vergangenheit – sind ausgeklammert. Die Schriftstellerin (und Malerin) verkörpert selbst einen Aspekt der gegebenen Thematik und ist in dieser Eigenschaft auch zur Lesung nach Weingarten eingeladen worden.

## Überraschende Motive

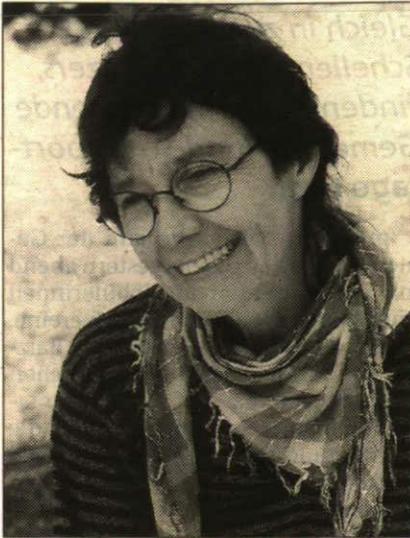
Ein Teil des Vortrags von Evi Kliemand war überraschend dem Motiv der Frauengestalten in Scheffels Ekkehard gewidmet. Listig verweist die Referentin auf die unterschiedlichen Frauengestalten in des Mannes Entwürfen. Was unversehens die Geschichte des Mannes (und auch jene der Kirche) deutlich werden lässt. Auf Schlangenspuren um den See. Evi

Kliemand folgt in Scheffels Text dieser ungewöhnlichen Spur und wird fündig. Landschaft spielt mit herein: von Hohentwiel nach St.Gallen und Reichenau, vom Säntis zum Calanda. Krise eines Mannes in der Eremitage am Wildkirchli oben und seine Verwandlung (doch da endet just Scheffels Geschichte), und Benedicta, die keck halb wilde Hirtentochter wird zur letzten Wegweiserin, eh Ekkehard von dannen zieht. Der Blick geht hinüber zur Songia Margriata, die unter dem Geläut von Sankt Jörg von der Alm vertrieben worden war... Und schon steht die Frau als Schriftstellerin im Zentrum der Betrachtung, und die jüngste Vergangenheit bricht ein. Momente, wo der See zum trennenden Gesetz, zur harten Grenze wird. Der See in vielen Facetten Spiegelbild. Stimmen machen ihn lebendig. Ein Gedenken und ein Gruss an den vor nicht langer Zeit verstorbenen St. Galler Literaturwissenschaftler Dominik Jost (PEN-Club Liechtenstein), seine Literaturgeschichte(n) rund um den See. Der See wird zum Bild für vieles – auch für Identitätssuche und deren offene Fragen. Und wieder ertönt die Stimme der Droste überm Wasser, Stimme, die den Vortrag eingeleitet hat: «Entwürfe wurden aus Entwürfen reif... und unausgesprochen: doch wie die Schlange packt den eigenen Schweif / fand ich immer auf derselben Stelle...». Hier nun in einer Zusammenfassung einige Passagen aus Evi Kliemand's Vortragstext: Und schon sind wir bei der Frau in der Kunst- und Literaturgeschichte, es ist, als hätte sie einen Stift gehabt, aber kein Heft, oder sie hatte ein Heft aber keinen Stift. So ging sie in der Tat als Schatten über die Leinwände und wird nun, obwohl sie vielleicht schmal war, aus der Entfernung besehen, immer grösser – eine Riesin, denken sie, an ihrer Abwesenheit gemessen. Wen das Nichtvorhandensein auszeichnet – ist da. – Ist das die alte Geschichte?

## Stimmen

Denn es ist nie so sicher, dass da jemand ging, gegangen ist oder sein wird. Aber dass eine Stimme wahrzunehmen war, oft nur im Nachhinein als Hall, hat mit dem Aufmerken zu tun, das von den Rändern her geschieht, geschehen mag. Diese Stimmen sind selten da, wo sie zu vermuten sind, und ich denke, auch das hat mit Kunst und Literatur zu tun. So ist der See ein Blickfang geblieben. Und auch Geisterreiterinnen waren nicht zu übersehen... Und dann viel weiter zurück, diese Burgen und heutigen Ruinen, die noch das Bild einer Frau (doch selten ihre Stimme) zu bewahren wissen. Es müssen nicht immer 11'000 Jungfrauen sein wie auf dem Mons Puellarm, dem Mägdeberg, es genügt denn auch schon eine, um die Gemüter und die Odyssee des Mannes zu bewegen. Und so will ich zuerst gar nicht von den Frauen erzählen, sondern von ihm, dem Mann, und das mitten hinein in diese Frauengeschichte(n), wenn Sie mir versprechen, weder meine Ausführungen noch Scheffels Ekkehard allzu ernst zu nehmen. Auffällig an der süffigen, berühmten, witzig, kitschigen Erzählung, die sich anlehnt an einige geschichtliche Begebenheiten – ist, dass Scheffel eine ganze Galerie bildhafter Frauenfiguren entworfen hat. Und hier steht der Pförtner des Klosters St. Gallen sanft wie die Taube und klug wie die Schlange – und hebt eine erste Frau über die Schwelle. Im Haar von Hadwig steckt ein Pfeil. Im Haar der heiter wilden Frau hingegen auf dem Säntis oben (die auch ein guter Hirt hätte werden können, wie ihr Vater sagt) steckt nicht der Pfeil, sondern die schwere silberne Nadel in Form eines Löffels, und im Ohr ihres Liebsten entdecken wir die Schlange (erstaunlich, dass sie sich im Ohrring der Appenzeller Sennen (zusammen mit dem

1/2 Vaterland Sa 23. August 1997



Evi Kliemand.

Schöpflöffel) bis heute erhalten hat)... Keine Bergfee, weder Diala noch Staflera, hier tritt in der Gestalt von Scheffels *Benedicta* ungenannt nochmals eine Vertreterin der *Songia Margriata* auf, die heidnische Schwester, letzte *Almfrau Rätians*, die als *Senn* verkleidet ging unter den die *Alm* führenden Männern, bis sie verraten und vertrieben wurde – und verdorrt sind die Kräuter. Geblieben ist uns nur die christliche Heilige *Sankt Marghereta*, sie untergräbt die Männer-Ordnungen weder im Tal noch auf der *Alm*, doch ihr Emblem der *Drache*, der die *Schlange* war, verrät insgeheim eine Vorgeschichte, auch wenn *Sankt Georgs Glocken* noch so weit schallen mögen, und die *Drachen* rundum besiegt worden sind, auf dass die Männer Helden waren.

## Der Säntis

Die Droste machte mich früh verstehen, dass es mehrere Seiten gibt, den Säntis zu betrachten. Seine Südseite – besser gesagt der Säntis von vorne besehen, war mir von Haus aus vertraut, von hinten aber konnte ich ihn mir nicht recht vorstellen. Und da hatte ich mich auch schon ertappt. War es denn seine Rückseite, jene andere? Nein, sagte die Stimme aus *St. Gallen* entschieden, die Rückseite habt ihr. Erkannte jemand überhaupt je seinen Berg von der anderen Seite her? Ich befürchte, nur schon seitlich besehen könnte sich mancher Berg unerkannt auf und davonmachen. Der *Rhein* mag den See mit seiner süd-östlichen Region verbinden, so dass jene *Regio* als die unsere mitempfunden wird. *Fischzüge* der Kulturen binden uns mitein... Ein stehendes Gewässer, jedenfalls oberflächlich betrachtet. Was heisst schon «stehend» für das planetarische Gebilde? Auch wenn es Seen gut verstehen ihre Flüsse zu verbergen, die Reise ist in ihnen...»

Als die Einladung an mich gelangte, nach *Weingarten* zu kommen, Thema: *Kunst und Literatur im Bodensee-raum – Frauengeschichte(n)*, war ich gerade dabei in den neuen *Biographien* der *Annemarie Schwarzenbach* und der *Erika Mann* zu lesen. Das *Uferdorf Uttwil* war aufgeschienen und die *Zeit* der frühen *Dreissiger Jahre*. Als ob jene *Frauen* schon in einer *Art Grätsche* gestanden hätten, um einen späteren Schritt zu ermöglichen. Die *Lebenswege* der *Frauen* lassen jenen anhebenden *Schattentanz* deutlich werden, oft auch im *virilen Gewand* des *Androgynen*. *Verzweifelt* und entschieden formuliert sich in beiden *Biografien* der *Kampf* des *Individuums* – sein *Ring* um öffentlichen Raum – vor einem sich verengenden *gesellschaftlichen* *Strukturenherd*, dem aus den *Büschen* steigenden *nationalistischen* *Kollektiv*. Kein *Ufer* blieb davon gefeit, ein *schauerliches* *Geschiebe*. Auch das *Individuelle* erhielt die *Rolle* der *Verweigerung* und *Front* – und musste *fliehn*. Das *Einzelne* und *Andere* schien dezidiert zum *Untergang* bestimmt. So sind denn viele *Orte*, zu *Orten* des *Rückzugs* geworden. Der *Bodensee* hat mir auch *Angst* gemacht, nicht des *Wassers*, sondern seiner *offenen* *Lage* wegen. Es kam mir mit ihm viel zu viel herein und hallte viel zu weit nach draussen..., ich wusste mich weder davon abzugrenzen noch mich damit zu verbinden. Wie sagte es *Peter Hamm*: der *See*, die *silbrige* *Schaufel* gräbt mich um und um... In manchen *Seen* scheiden sich die *Wasser* klar. Doch am *Bodensee*, wo sollten sich da im *Wasser* *Grenzen*-ziehen lassen, kam es nicht

von allen Seiten her. Und hatte das nicht auch mit dem *Bild* zu tun, an dem ich selber trug? – Zwischen die *Länder* geboren – und mittendrin schwamm das *Binsenkörbchen* ich. Und so sind es denn nicht nur die *brütenden* *Vögel*, sondern auch das *Schwimmen* im *See*, was mir aus meiner *Kindheit* in *Erinnerung* geblieben ist. Und destotrotz zeigt mich das *Photoalbum* am *Alten Rhein*, neben einer meiner *Zürcher Tanten* stehen als kleiner *Käsehoch*, *grossspurig* mit *Sonnenbrille* vor einem *Sportflugzeug*, *Kind* der *Zeit*, gläubig, dass *Vögel* und *Flugzeuge* sich in den *Lüften* bestens vertragen würden, nicht anders als die *grossen* *Luftballons* und der alte *Zeppelein*, der über der *Liechtenstein-Philatelie* meines *Vaters* schwebte...»

Aus *Chronik '96* – *Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart*, *Stuttgart* 1997. Auszüge aus dem Vortrag von Evi Kliemand – *Sommerakademie Weingarten* 1996. Die *Chronik* gibt auch einen *Rückblick* auf die vergangenen *Seminarprogramme* und *Symposien* in den *Tagungshäusern* *Stuttgart-Hohenheim* und *Weingarten* und schliesst *Textbeiträge* aus verschiedenen *Fachbereichen*, u. a. aus *Theologie*, *Kunst* und *Literatur* mit ein.

2/2

**Liechtensteiner Vaterland**

Samstag, 23. August 1997